

# Die mittelalterliche Kunsttätigkeit des Klosters Tegernsee

Von Michael Hartig, München.

„Je mehr man überall im bayerischen Kulturleben Spuren von Tegernsee begegnet, desto klarer hebt sich einem ins Bewußtsein, daß dieses Kloster aus dem Gesamtbild der bayerischen Kulturerscheinung gar nicht wegzudenken ist“, so schließt ein fleißiger und gewissenhafter Forscher, Dr. P. Virgil Redlich, sein wertvolles Buch über Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte des 15. Jahrhunderts<sup>1</sup>.

Das gilt nicht bloß von der Kulturarbeit überhaupt, das gilt vor allem auch von der Kunsttätigkeit des Klosters Tegernsee. Auch hier kann es den Primat über alle bayerischen Klöster für sich in Anspruch nehmen, der ihm am 4. Juni 1727 von Kurfürst Karl Albert über die bayerischen Benediktinerabteien zugesprochen worden ist<sup>2</sup>. Obwohl Tegernsee zu Klosters Zeiten keine wirkliche Geschichte erhalten hat, sind wir doch über seine Kunsttätigkeit durch verschiedene Aufzeichnungen besser unterrichtet als über das Kunstschaffen der meisten anderen Stifte. Leider ist die Zahl der erhaltenen Kunstwerke des Klosters aus allen Zeiten, höchstens von der Buchkunst abgesehen, verhältnismäßig sehr gering, nicht bloß aus den mittelalterlichen, auch aus den neuzeitlichen Perioden. Es steht wohl noch die Abteikirche in der barocken Umgestaltung von 1684—89; aber sie ist des größten Teiles ihrer damaligen Einrichtung beraubt, während von den mächtigen barocken Klosterbauten uns nur ganz verschwindende Reste die alte Herrlichkeit ahnen lassen. Aus dem Mittelalter ist noch viel weniger erhalten, und doch vermögen uns diese wenigen Reste in Verbindung mit geschichtlichen Notizen und im Vergleich mit dem Kunstschaffen anderer Kulturstätten ein ziemlich klares Bild gewinnen lassen.

Die beiden Stifterbrüder bauten zunächst für ihr Kloster eine Kirche zu Ehren des Salvator. Der Adel und Reichtum der Stifter und gerade dieses Patrozinium in jener Zeit — wir finden es in Fulda, Chiemsee, Kremsmünster, Polling und manch anderen Klöster wieder — möchten uns dieses erste Gotteshaus als kein unbedeutendes Bauwerk vermuten lassen. Auch die Besiedelung des Klosters aus St. Gallen spricht dafür. Aber man scheint es

<sup>1</sup> S. 186.

<sup>2</sup> Lindner, P. Pirmin, Familia s. Quirini, S. 131.

von Anfang nur als Provisorium gedacht und von Anfang zugleich eine größere Kirche vorbereitet zu haben; denn schon wenige Jahre später wurde eine große Abteikirche zu Ehren der beiden Apostelfürsten geweiht — traditionell am 20. Dezember 754 — und in ihr wurden die aus Rom erworbenen Reliquien des hl. Quirinus beigesetzt<sup>3</sup>. Analogien mit Chiemsee, Freising, Würzburg usw. lassen auch an ein Weiterbestehen der Salvatorkirche neben der Abteikirche der Apostelfürsten denken. Die Gebeine des hl. Quirinus werden wohl wie in Illmünster, in Isen, im Dom zu Freising, in St. Emmeram in Regensburg und in Füssen zunächst in einer confessio unter dem Hochaltare beigesetzt worden sein.

Das Kloster betrieb eifrige Rodungsarbeit und sandte seine Mönche weit in das Land hinaus. Es wurden Siedelungen angelegt und Kirchen gebaut. 795 ist von 12 Pfarrkirchen auf Tegernseer Klostergrund die Rede, welche 804 der Abt Meginhart an den Bischof Atto von Freising zurückgab. Die Quirinuskirchen in Aubing, Ostermünchen, Fürstätt bei Rosenheim, Kranzberg, Jasberg und Großeisenbach können wohl ohne weiteres als Tegernseer Bauten angesprochen werden. Leider fehlen uns Nachrichten aus jener Zeit. Die Ungarneinfälle zu Beginn des 10. Jahrhunderts, der damit verbundene Einzug des größten Teiles der Klostergüter durch Herzog Arnulf, die darauf auch in Tegernsee folgende ziemliche Verödung des Klosters und nicht zuletzt der Brand von 975 vernichteten, was vorhanden gewesen sein mag.

Das Kloster erstand als kaiserliches Reichsstift wieder. 979 unterzeichnete Kaiser Otto II. die Stiftungsurkunde<sup>4</sup>. Die Benediktiner kamen diesmal aus St. Maximin in Trier, gehörten also der Reform von Gorze an, welche sich prachtvolle Gotteshäuser und möglichst feierlichen Gottesdienst zur besonderen Aufgabe gemacht hatte. Der zweite Abt Gozbert kam 982 von St. Emmeram, das ebenfalls kurz vorher Mönche aus St. Maximin erhalten hatte. Er hat in Tegernsee den Grund zur neuen Pflege von Wissenschaft und Kunst gelegt. Er begann den Bau einer neuen, mächtigen Abteikirche. Sie war 69 Meter lang, also nur um 7 m kürzer als der Dom in Freising, hatte drei nicht gleichlange Schiffe; der Chor war wie in St. Zeno in Reichenhall verlängert<sup>5</sup>. Unter dem Hochaltar war die Grabkammer des hl. Quirin. Der fünfte Abt, Beringer, aus der Mitte des Konventes gewählt, stellte im Westen an die Kirche aus Bruch- und Rollsteinen die zwei Türme<sup>6</sup>, welche heute noch größtenteils in ihrer Bauart erhalten sind. Er errichtete im Kloster eine vielseitige Kunstschule. Diese

<sup>3</sup> Literalien, Kreisarchiv, 280.

<sup>4</sup> Geiger Simon, Kl. Tegernsee, S. 24.

<sup>5</sup> Kunstdenkmale Bayerns I, BA. Miesbach.

<sup>6</sup> Pez Bern., Thes. Anecd. III, 508.

schmückte unter des Abtes Leitung, der selbst als ein tüchtiger Goldschmied bekannt ist, die Hauptapsis im Innern mit Gold- und Silberzier, schuf in die Sakristei gottesdienstliche Geräte<sup>7</sup>.

Besonders berühmt ist die dortige *Glasmalerei*. Die bisherige Ansicht: Tegernseer Mönche hätten diese Kunst erfunden, läßt sich zwar heute nicht mehr aufrechterhalten<sup>8</sup>; aber tatsächlich arbeitete diese Werkstätte, wie wir aus zeitgenössischen Briefen wissen, nicht bloß für das Kloster, sondern auch für Dome und andere Abteien. Graf Arnold von Vohburg hat diese Kunst nach Tegernsee gebracht, von Abt Gozbert gerufen<sup>9</sup>. Wegen der vielen Aufträge mußte Abt Beringer eine zweite Glashütte errichten. Für den Bischof Gottschalk von Freising ließ er 200 Glasgemälde fertigestellen. Eine Äbtissin mußte wegen der vielen Aufträge auf einige Zeit vertröstet werden<sup>10</sup>. Alle diese Arbeiten scheinen bis auf die 5 Glasgemälde im Dome zu Augsburg verlorengegangen zu sein.

Die *Glockengießerei*-Werkstätte hatte schon Abt Gozbert eingerichtet. Er erbittet sich in einem Brief von einem Verwandten Kupfer und Blei für eine Quirinusglocke. Abt Beringer ließ Glocken für seine Türme gießen, und Abt Harrand († 1046) schenkte eine Glocke nach Benediktbeuren. Dieser Kunstzweig wurde von dem Mönche Ulrich aus Freising den Tegernseern gelernt. Bischof Gottschalk hatte ihn auf Bitten des Abtes geschickt<sup>11</sup>. Ein Mönch Wernher wird als Glockengießer genannt. Er hatte den Beinamen Wezil Anaglypha und lebte unter dem Abte Eberhard II. (1068—1091). Er goß für das Brunnenhaus den Erzbrunnen. Da ihm auch 5 Fenster im Chor der Kirche und mehrere Goldschmiedearbeiten zugeschrieben werden<sup>12</sup>, wird er wohl der Vorstand der Kunstschule gewesen sein. Später wurde er Dekan (Prior) des Klosters.

Der dritte Zweig der ersten Tegernseer Kunsttätigkeit galt der *Bibliothek*. Abt Gozbert ist wohl ihr eigentlicher Begründer. Wie überall, so wurden auch in Tegernsee zunächst kunstvolle Handschriften von anderen Klöstern bezogen, aber sehr bald im Kloster selbst hergestellt. Man hat bis vor kurzem in allen Büchern von der diesbezüglichen Meisterschaft des Abtes Ellinger lesen können, der um 997 schon Klosterschüler in Tegernsee gewesen ist. Aber er ist nicht der Meister der kunstvollen Illustrationen der Handschriften aus seiner Zeit, der ihm besonders zugeschriebene clm. 18085 ist nur unter seiner geisti-

<sup>7</sup> *ib.* 508.

<sup>8</sup> Bange E. F., Eine deutsche Malerschule des 11. Jahrh., 1923, 7.

<sup>9</sup> Cod. Epist. 25.

<sup>10</sup> Geiger, l. c. 117.

<sup>11</sup> C. Ep. 23. — <sup>12</sup> Pez III, 515.

gen Mitwirkung entstanden<sup>13</sup>. Wernher, dem Schulmeister, wird eine Armenbibel zugeschrieben. Kugler Fr. hat 1831 in Berlin ein Buch über den Mönch Werinher geschrieben, der ein Marienbuch mit Bildern geschmückt hat. Eine Prachtbibel hat das Kloster Kaiser Heinrich III. 1054 geschenkt, ein Buch, dessen Einband mit Gold- und Silberarbeiten verziert war<sup>14</sup>. Nach Westenrieder bestellte noch Kaiser Friedrich Barbarossa in Tegernsee ein Missale und ein Lektionar<sup>15</sup>. Somit muß damals noch dieser Kunstzweig in Tegernsee besonders fruchtbar gepflegt worden sein.

Ein Hauptförderer der Tegernseer Kunst war Ellinger, der von seinem Konvente zweimal gewählt, 1017—26 und 1030—41 Abt gewesen, aber zuerst durch den Kaiser Konrad II. und dann durch Bischof Nitker von Freising abgesetzt worden war, jedoch bis zu seinem Tode (1056) der Berater des Abtes, ja der eigentliche Leiter des Klosters geblieben ist<sup>16</sup>. Während seiner zweiten Amtstätigkeit ist 1035 die Kirche mit anderen Gebäuden durch Feuer zerstört worden. Mit Hilfe des Mönches Edemaram baute er die Kirche wieder auf. Sein Hauptwerk ist wohl die Erweiterung der Confessio des heiligen Quirinus unter dem Hochaltar zu einer regelrechten Krypta. Sie war 11,57 m lang, 11,61 m breit, fünfschiffig, hatte in der Längsachse 4 Säulenreihen, mindestens 20 Säulen, Wandpfeiler und halbrunde Schildbögen, sowie ein grätiges Kreuzgewölbe. Derartige Krypten wurden damals mehrere errichtet; bekannt ist die Wolfgang-Krypta in St. Emmeram und die Krypta der Neumünsterkirche in Fulda. Vielleicht hatte Tegernsee wie diese auch Deckenmalereien. Am 3. Oktober 1041 wurde sie zu Ehren des Erlösers (Salvatoris) eingeweiht, im 15. Jahrhundert verändert, 1673 als Mönchsgruft völlig umgestaltet, 1895 wieder entdeckt und genauestens erforscht<sup>17</sup>. Der Abt wölbte auch den Chor der Kirche, hat auch in Strengberg (Niederösterreich), das zu Tegernsee gehörte, 1034 die neu erbaute Kirche durch den Bischof von Passau weihen lassen<sup>18</sup>. Als 1036 Diebe in die Kirche eingedrungen waren und Kirchenschätze geraubt hatten, gab es Gelegenheit zu deren Neubeschaffung.

Der rasche Wechsel der Äbte nach der zweiten Absetzung Ellingers brachte das Kloster in finanzielle Schwierigkeiten, die sich gewaltig verstärkten, als Kaiser Heinrich IV. beabsichtigte,

<sup>13</sup> Schmeidler Bernh., Abt Ellinger von Tegernsee, 182, 183.

<sup>14</sup> Pez III, 512 (hier statt Biblia Bibliotheca).

<sup>15</sup> Pez VI, 1, 409. — <sup>16</sup> Schmeidler, l. c. 182.

<sup>17</sup> Hager G., Die rom. Krypta der Klosterkirche in Tegernsee. Monatschrift d. Hist. Ver. von Oberbayern IV, 54/58, 70/80.

<sup>18</sup> Pez III, 509.

aus der Abtei eine Kommende zu machen und dieselbe durch 3 Pfund Gold in ihrem Bestand gesichert werden mußte.<sup>19</sup> So konnte Seyfried (1048—68) das neue große Kunstschaffen seines Nachfolgers Eberhard II. nur vorbereiten. Dieser hatte als Abt von St. Emmeram das dortige Kloster aus Schutt und Trümmern wieder erstehen lassen und tat ein Gleiches in Tegernsee. Hier stürzten in einer Nacht die Südmauern der Kirche ein; in fünf Jahren war das Gotteshaus wieder hergestellt. Der Chor erhielt einen Mosaiksteinboden. Der Abt baute auch das Kloster und errichtete an dessen Ostseite eine Marienkapelle, wohl in einer Verbindung mit dem Kapitelsaal. Sie wurde 1087 von Bischof Meginwart geweiht<sup>20</sup>. An das Münster baute er eine Basilika, wohl nur eine Kapelle, des heiligen Michael, und darüber wurde das Archiv untergebracht. Diese Kapelle dürfte in einem Turm gestanden haben. Sie machte den Anfang einer Reihe von Kapellen, welche im Laufe der Zeit an die Kirche gebaut worden sind. Unter Abt Rupert I. (1155—86) baute der Custos Werinher von Aufhofen die Benediktuskapelle an die Nordostseite des Gotteshauses<sup>21</sup>. Derselbe erwarb auch Spendgüter für die Weihe der Johannis-Evang.-Kapelle<sup>22</sup>. In der Andreaskapelle lagen längere Zeit die Stifter begraben. In die Kapelle links von dem Kircheneingang stifteten drei Brüder von Tor 1442 eine Ewige Messe<sup>23</sup>. Wann und wo diese Kapellen gestanden sind, wissen wir heute nicht mehr. Abt Eberhard II. legte auch um das Kloster Befestigungsanlagen an und erbaute zu Ehren des heiligen Michael aus Stein die Pfarrkirche in Gmund, Abt Aribo die Kirche in Egern, Abt Rupert die Kirche in Kreuth zu Ehren der Heiligen Leonhard und Juliana.

Die Klosterkirche und die Kapellen wurden würdig ausgestattet. Die Chronik erzählt, daß Abt Eberhard II. das Münster mit getäfeltem Gebälk, mit Malereien und Glasgemälden geschmückt hat. Er oder seine beiden Nachfolger müssen auch Altäre in der Kirche errichtet haben, denn Bischof Heinrich I. von Freising hat solche geweiht, und weil er wegen seiner Stellung zum Papste exkommuniziert war, hat diese Altäre der Erzbischof von Salzburg 1135 nochmals consecrirt<sup>24</sup>. Genannt sind von diesen Altären nur der Chorthauptaltar hinter dem Hochaltar mit den Reliquien des heiligen Chrysogonus und der Kreuzaltar unten in der Kirche (in basilica) mit den Reliquien des heiligen Castorius. Der schon erwähnte Werinher Weczil fertigte im Auftrage des Abtes in Triangelform den Hochaltar aus Gold und Silber und zierte ihn mit Edelsteinen<sup>25</sup>. Nicht bloß die Äbte

<sup>19</sup> Geiger, l. c. 32. — <sup>20</sup> Pez III, 515.

<sup>21</sup> ib. 522, Mon. B. VI, 122. — <sup>22</sup> Mon. B. VI, 124.

<sup>23</sup> ib. VI, 301. — <sup>24</sup> Pez III, 519. — <sup>25</sup> ib. 515.

schmückten diese Kirche so reich wie möglich, sie erhielt auch anderweitige Spenden. Reinfried brachte z. B. bei seinem Koster-eintritt einen Kelch aus Silber und Gold und nebenbei so viele Bücher, daß sie in der Höhe des Hochaltars aufgestapelt werden konnten<sup>26</sup>. Adelheid von Sulzbach stiftete einen goldenen Kelch, mit Edelsteinen verziert, ein silbernes Rauchfaß, Seidentapeten, Wandbehänge usw.<sup>27</sup>.

Unter dem Abte Rupert I. (1155—86) erlebte das Kloster seine höchste romanische Blüte und damit auch der Kunst. Als erster unter den bayerischen Äbten erhielt er 1178 von Papst Alexander III. für seine Person das Recht der Pontifikalien, 1186 übertrug Urban II. diese Auszeichnung auch auf seine Nachfolger. Damit erreichte auch der Glanz des Gottesdienstes seinen Höhepunkt. Der damalige Custos Werinher von Aufhofen vermehrte die Paramente und den Kirchenschatz. Er muß sich besonderer Vorrechte erfreut haben, denn er allein durfte in der Zeit des Interdiktes die heilige Messe lesen<sup>28</sup>. Die damalige Klosterkunst Tegernsees machte weit von sich reden, denn der Propst Heinrich von St. Pölten erbat sich vom Abte Rupert einen Künstler zur Ausmalung seiner Klosterkirche<sup>29</sup>. Kaiser Friedrich bestellte sich ein Missale und ein Lektionar.

Diese romanische Hochblüte wurde bald durch den Herzog Ludwig und den Grafen Otto von Valley unterbunden, als sie 1208 das Kloster zehn Wochen lang belagerten und dann zerstörten und verwüsteten<sup>30</sup>. 1214 wurde in der Fehde des Bischofs Manegold von Passau, des ehemaligen Abtes von Tegernsee, gegen den Grafen Rapoto von Ortenburg das Kloster neuerdings verwüstet und in Brand gesteckt. Der unwürdige Abt Berchtold II. (1242—48), der die Mönche aus dem Kloster vertrieben hatte, verkaufte oder versetzte Kelche, Rauchfässer, Chormäntel, Meßkleider und Altargeräte. Wohl hat sein Nachfolger Ulrich II. Porterhauser (1248—61) wieder einen großen silbernen Kelch beigeschafft, aber das Kloster wurde unter ihm neuerdings von den Soldaten des Herzogs verwüstet, und sein Nachfolger Rudolph (1261—66) mußte neuerdings versetzen und verkaufen. Abt Ludwig von Graisbach (1273—86) suchte das Kloster durch eine neue Mauer gegen den Ansturm von Feinden zu sichern. Erst Heinrich VI. Rainer (1323—39) konnte wieder die Kunst etwas zur Geltung kommen lassen. Er baute den Schlafsaal und das Sommerrefektorium, wölbte den Kreuzgang und mehrere Kapellen, schaffte 1330 ein neues Lavatorium für das Brunnenhaus bei und ließ einen silbernen Abtstab fertigen<sup>31</sup>. Doch sein Kunstschaffen war nur ein kurzes Aufleuchten, dem schnell

<sup>26</sup> ib. 516. — <sup>27</sup> ib. 520. — <sup>28</sup> ib. 521, 522.

<sup>29</sup> Geiger, I. c. 42. — <sup>30</sup> Pez III, 523. — <sup>31</sup> ib. 534.

wieder die Finsternis eines inneren Klosterverfalles folgte, der keine Kunst gedeihen lassen konnte. Erst als 1424 der vordere Teil des Chores der Kirche eingestürzt war und den Chrysogonusaltar zertrümmert hatte, fand die Kunst mit der Klosterreform von Melk wieder einen Weg in das Kloster zurück.

Das Kloster erstand zu neuem Leben, das nunmehr bis zur Säkularisation von 1803 geblieben ist. Eine Klosterblüte ist immer auch von einer Kunstblüte begleitet. Die beiden ersten Reform-  
 äbte: Kaspar Aindorffer (1426—61) und Konrad v. Ayrinschmalz (1461—92) waren auch in seltenem Ausmaß Kunstmäzenaten. Zunächst mußte der Bauschaden von 1424 behoben werden. Der über der Krypta gelegene Chor wurde durch Meister Hans Halder neu gebaut und 1429 durch den Weihbischof Albert von Freising geweiht. Dann entstand die doppelgeschossige Sakristei rechts vom Chor. Dann wurde der untere Chor (Krypta) gewölbt und das Gewölbe wurde mit Ornamentmalereien geschmückt. 1445 mußte die Südmauer der Andreaskapelle erneuert werden, und bei dieser Gelegenheit wurden die Stiftergebeine aus dieser Kapelle vor dem Kreuzaltar der Kirche in ein prächtiges Hochgrab aus Marmor gelegt, dessen Deckplatte mit dem Bildnis der beiden Stifterbrüder, einem Meisterwerk des H. Steinmetz, das jetzt über dem Außenportal der Kirche angebracht ist, während das Gewände seit 1692 den Aufbau des Hochaltars verziert. Der Abt ersetzte 1450 die Holzkapelle über dem Gnadenbrunnen in Sankt Quirin durch den heutigen Steinbau. Nachdem die Kirche in Ordnung gebracht war, baute Abt Kaspar 1455—60 das Kloster um, ersetzte das romanische Bauwerk durch ein gotisches: der Kreuzgang, das Dormitorium, das Refektorium, die Infirmarie, die Abtei und das Haus der Gäste erhielten eine zeitgemäße Form, in der sich das erneute innere Leben des Klosters statutengemäß abspielen konnte.

Wie in der frühromanischen Epoche die erste Klosterreform nicht bloß architektonisch Kirche und Kloster umgestaltet, sondern auch auf das würdigste reich mit Kunstwerken ausgestaltet hatte, so geschah dies auch jetzt infolge der zweiten Reform, nur mit dem Unterschied, daß die Künstler nicht mehr im Kreise des Konventes lebten, sondern von außen gerufen wurden. Abt Kaspar konnte seinen Architekten Hans Halder 1450 sogar der Stadt München als Baumeister für den geplanten Bau der Frauenkirche empfehlen. Durch die vielen Arbeiten in Kirche und Kloster wurden neue Kräfte geschult, wie die Baumeister Gugler, und zu weiteren Arbeiten befähigt. Der Meister des Chorgestühls war wohl ein Benediktiner-Laienbruder, aber nicht von Tegernsee, sondern von Reichenbach in der Oberpfalz. Nur in der Buchmalerei waren einige Mönche mittätig, wurden aber von der Kunst auswärtiger Laien bedeutend in Schatten gestellt. Trotz-

dem war das Kloster Tegernsee durch die Kunstförderung der drei Äbte Kaspar, Konrad und Quirin zum zweitenmal ein bedeutendes Kunstzentrum, das jetzt, in einer Zeit, in welcher die Kunst in bedeutendem Ausmaß Volksgut geworden war, nicht zuletzt durch die vielen Kirchen der Umgegend, welche mit Tegernsee in engerem oder weiterem Zusammenhang standen, seine Strahlen noch weiter und wirkungsvoller aussenden konnte wie in der frühromanischen Zeit.

Im Vordergrund stand der neue Hochaltar mit dem Kreuzigungsbild und vielen Passionstafeln, welcher 1445/46 nach dem vorhandenen Mittelstück und einigen Tafeln von einem bedeutenderen Meister gefertigt und 1446 von Bischof Johannes Grünwalder zu Ehren der Apostelfürsten und des heiligen Quirinus geweiht worden ist. Auch das Chorgestühl, das der Bruder Johannes von Reichenbach 1450—53 schuf, war nach den im Nationalmuseum vorhandenen Resten eine bedeutende Arbeit, ähnlich dem Chorgestühl des gleichen Meisters, das im Kloster Reichenbach noch fast ganz erhalten ist. Der Turm erhielt eine 37 Zentner schwere Glocke, der Kirchenschatz wurde erneuert und bedeutend vermehrt. Der Chronist berichtet von der Restauration eines älteren goldenen Kelches sowie von der Neuanschaffung von 22 silbernen Kelchen. 1448 lieferte der Goldschmied ein silbernes Brustbild des heiligen Quirinus, in das, ähnlich wie in das Sebastiansbild in Ebersberg, das Haupt und der größere Teil der übrigen Reliquien des Heiligen eingeschlossen wurden. 1449 brachte der Goldschmied Johannes, für gewöhnlich mit dem Beinamen Kistler, nach dem Verbrüderungsbuch aber Terl genannt, von Landsberg die noch erhaltene große gotische Monstranz mit Silberfiguren, 1,27 m hoch, aus vergoldetem Kupfer gearbeitet. Sie ist noch erhalten. Nur wurde das Mittelstück im 19. Jahrhundert leider ohne Verständnis geändert.

Abt Kaspar, der für Bücher und Hausrat über 13 000 fl ausgegeben hat — eine für die damalige Zeit ganz unerhörte Summe —, hat wahrlich auch für die Kirche und ihre Zier genug geleistet. Er hatte gewiß nur einen kleinen Teil seiner Pläne ausführen können, denn er ist schon 1461 mit erst 58 Jahren gestorben<sup>32</sup>. Sein großer Nachfolger Konrad V. Ayrinschmalz (1461 bis 1492) konnte noch mehr tun. Er begann noch im ersten Jahr seine Bautätigkeit, indem er zunächst die Pfarrkirche St. Johann Baptist, wegen ihrer Lage für gewöhnlich „Burgtor“ genannt, verlegte. Sie lag ursprünglich nahe bei der Pfortnerwohnung im Klosterhof und wurde jetzt zwischen den beiden Außentoren neu gebaut, nach der Säkularisation 1805 leider niedergerissen.

<sup>32</sup> ib. 541—43; Wessinger A., C. Aindorffer, Abt von Tegernsee, ein Zeit- und Lebensbild, Oberb. Archiv XLII (1885), 196—260.

1463 wurde auch die Katharinenkapelle mit Erlaubnis des Bischofs abgebrochen und dafür ein Nebenaltar in der Pfarrkirche errichtet<sup>33</sup>. Diese soll ein Werk des Baumeisters Heinrich Gugler gewesen sein. Dessen Bruder Alex hat 1466 die Kirche in Egern gebaut und den dortigen Turm erhöht. Auch die Kirche in Schaf-lach, früher eine Filiale der Tegernsee unterstellten Pfarrei Gmund, ist sein Werk. 1489 mußte nach dem Brand die Kirche in Holzkirchen wieder aufgebaut werden. Meister der 1491 geweihten Kirche in Kreuth waren die Brüder Hans und Martin Vörchl. Die Burgtor-Pfarrkirche wurde am 28. August 1463 geweiht. Sie war ein einschiffiger, gewölbter Raum mit einem Chorabschluß von drei Seiten eines Achteckes. Die Friedhofkapelle St. Anna, später Allerseelen genannt, hat erst der Abt Maurus (1512—28) im spätgotischen Stil gebaut<sup>34</sup>.

Ebenfalls noch im ersten Jahr seines Wirkens als Abt baute Konrad V. ein Haus für die weiblichen Gäste des Klosters, wölbte den Keller im Konvent und ließ die Andreaskapelle ausmalen, nachdem sie ihren größten Schatz, das Stiftergrab, an die Kirche hatte abgeben müssen. Schon unter seinem Vorgänger hatte der Weihbischof Johannes 1446 in dieser Kapelle einen neuen Altar geweiht, 1471—78 wurde das alte romanische Langhaus um 3 m verbreitert und als dreischiffige Basilika mit angebauten Seitenkapellen zwischen den eingezogenen Pfeilern neu gebaut. Sie hat 4 Joche, Pfeiler trugen einst die Hochwände mit Tonnengewölbe und Stichkappen im Mittelschiff; die Seitenschiffe haben Kreuzgewölbe, die Seitenkapellen Quertonnen mit Stichkappen. Bei dieser Gelegenheit wurde die Benediktuskapelle aufgelassen und durch einen Sakristeibau ersetzt; sie erhielt einen Altar, welchen 1476 Bischof Sixtus von Freising zu Ehren des ursprünglichen Kirchenpatrons von Tegernsee, des Salvators, weihte. Wahrscheinlich sind damals auch andere an die Kirche einst angebaute Kapellen verschwunden und durch Altäre in der neuen Kirche ersetzt worden; nur die Michaelskapelle wurde 1482 vergrößert und ihre Apsiden wurden reich verziert. Sie erhielt auch einen neuen Altar zu Ehren des heiligen Michaels und aller heiligen Engel<sup>35</sup>.

Beim Umbau der Kirche wird auch der Chor etwas verändert worden sein; denn man fand damals im Chor die Reliquien des hl. Quirinus sowie der Heiligen Chrysogonus und Castorius. Wegen dieser Veränderungen wurde 1476 der Chor durch den Weihbischof Johannes reconciliiert und am 4. Mai 1476 hat der Bischof Sixtus selbst den Altar des heiligen Castorius neu geweiht, nachdem der Weihbischof Johannes schon 1471 den Chrysogonus- und 1472 den Quirinus-Altar geweiht hatte. Für 14 Altäre in der Kirche ließ der Abt durch seinen

<sup>33</sup> P e z III, 588. — <sup>34</sup> ib. 555. — <sup>35</sup> ib. 574—87.

Schwager, den bekannten Münchener Maler Gabriel Mäleßkircher, noch während des Baues Tafeln malen, von welchen eine jede 90 rheinische Gulden kostete. Die Altäre waren vielfach schon 1471—72 geweiht worden. Nur der Kreuz-, der Apostel- und der Castorius-Altar sowie der Altar der 14 Nothelfer wurden erst 1476, der Johann-Baptist-, der Stephanus- und der Achatiusaltar erst 1478 geweiht. Der Maler lieferte 1472 die Tafeln für den Marien- und den Benediktusaltar, 1474 für den Quirinusaltar, 1476 für den Vitus- und Jungfrauenaltar, 1477 für den Allerheiligen-, den Vier-Kirchenlehrer- und den Johannes- und Paulus-Altar, 1478 für den Sebastians-, den Vier-Evangelisten-, den Dreikönigs- und den Heilig-Geist-Altar. 1479 lieferte er für je 10 rheinische Gulden die kleinen Tafeln des Armen-Seelen- und des Heinrichs-Altars und 1474 hatte er den Altar der Quirinskapelle hergestellt. Im ganzen erhielt er für alle diese Altartafeln zusammen 1280 rheinischen Gulden<sup>36</sup>. 1473 war auch der Altar der Marienkapelle am Kapitel des Klosters vom Weihbischof Johannes geweiht worden, er hatte sicher um diese Zeit auch eine Altartafel erhalten. Nur mehr von fünf dieser im Stiftsbuch aufgezeichneten Altäre haben sich Flügelbilder bis heute wiedergefunden, darunter vier vom Vitus- und zehn vom Evangelistenaltar.

Abt Konrad war mit schönen Altartafeln allein nicht zufrieden. Er sorgte auch für eine weitere entsprechende künstlerische Ausstattung seiner Kirche. Der fleißige Tegernseer Forscher, P. Alphons Hueber, schreibt von ihm: *Ornatus ecclesiae eiusque vasa pro sacra suppellectili plurima emit*<sup>37</sup>. Speziell werden erwähnt zwei silberne Arme der Apostelfürsten, eine Colomann-Monstranz, eine Tafelmonstranz der Heiligen Heinrich und Kunigunde, eine Eimonstranz des heiligen Stephan, eine Marienmonstranz, ferner ein Silberbild der sonnenumkleideten Maria, Brustbilder der Heiligen Benedikt und Scholastika, ein rundes Pektorale, eine Abtstabskurve, eine große Inful und viele Paramente<sup>38</sup>. Den Kirchenschatz bereicherte aber nicht bloß der Abt, dazu halfen ihm auch verschiedene Freunde des Klosters. Das Verbrüderungsbuch (1451 angelegt) nennt unter anderem als Schenkung des Freisinger Domherrn Degenhart Falchinger († 1489) Behänge für die Altäre und einen silbernen Kelch für die Laienkommunion<sup>39</sup>. Ein Goldschmied des Abtes war Johann Winshaimer, der neben vielen anderen Kostbarkeiten 1475 eine Silbertafel der heiligen Patrone Quirinus, Chrysogonus und

<sup>36</sup> Buchner E., *Der wirkliche Gabriel Maeleßkircher*. Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst, Bd. XIII (1938), 36—45.

<sup>37</sup> Oberb. Archiv L (1897), 80. — <sup>38</sup> P e z III, 546.

<sup>39</sup> Redlich, P. *Virgil, Tegernsee und die deutsche Geistesgeschichte* im 15. Jahrh., 220—41.

Castorius lieferte. Der Abt muß ein besonderer Verehrer dieser Heiligen gewesen sein, denn er ließ 1470 aus Marmor für sie Gedenksteine in der Form von Grabsteinen arbeiten<sup>40</sup>. Der Münchener Maler Georg Amman, ein Hausfreund des Klosters, malte eine kleine Tafel für einen Altar.

Das Tegernseer Münster muß in seinem Bau und in seiner reichen spätgotischen Einrichtung wirklich herrlich gewesen sein, als es 1476 Bischof Sixtus von Tannberg feierlich eingeweiht hat. Ebenso wie die Kirche lag dem Abt auch das Kloster am Herzen. Wir hörten schon, wie er dasselbe mit einigen Bauten erweiterte. 1476—85 ließ er durch den Baumeister Jörg Fehmüller einen Festungsgürtel mit Wehrtürmen um sein Kloster legen „Gott zu lob und ernen und dem gochhaus zu behuet, den Armeuten in Kriegslauffen ze zuflucht“. Der Bau kam auf 10 000 Pfund Pfenning<sup>41</sup>. Wie sich Konrad unablässig bemüht hat, seine Kirche möglichst schön zu gestalten und möglichst reich auszustatten, so machte er es auch im Kloster. Besonders werden uns häufig die Glasgemälde im Kreuzgang genannt. Es waren einzelne Scheiben, wie wir sie aus jener Zeit heute nur noch im ehemaligen Zisterzienserkloster Wettingen in der Schweiz sehen können, Stiftungen von Freunden des Hauses oder Aufträge des Abtes. Ein besonders wertvolles stiftete vor dem Kapitelssaal der schon erwähnte Maler Georg Amman aus Augsburg, später Bürger von München, der auch sehr viele andere Scheiben gegen Entgelt gemalt hat<sup>42</sup>. Der schon erwähnte Domherr Falchinger stiftete ein Glasbild des Gekreuzigten für das Refektor.

Der dritte Reformabt, Quirin Regler (1492—1500) stand an Größe seinen beiden Vorgängern nicht nach, „für die Feier des Gottesdienstes und künstlerische Ausgestaltung des Gotteshauses hat er große Summen flüssig gemacht, für die Künstler Arbeit beschafft“<sup>43</sup>. Er ließ 1493 im Chor der Kirche einen Marmorboden legen, 1496 eine Tafel für den Engelaltar malen, er kaufte 6 Kelche, 26 Meß- und 4 Kristalleuchter, 40 Meßbücher, 3 Abtstäbe, 4 Infuln, kostbare Ornate, goldene und silberne Reliquienbehälter, viele Bilder für die Sakristei<sup>44</sup>. Das war alles für die Kirche. Er war mit dem Herzog Albrecht IV. befreundet und für diesen ließ er im Kloster ein prunkvolles Gemach mit seidenen Kissen und Teppichen einrichten; auch für die Abtei selbst wurde Silbergeschirr beschafft; silberne und vergoldete Becher standen für den Abt bereit, wenn er in München, Holzkirchen, Egern zu tun hatte. Leider veranlaßte ihn der Widerstand eines Teiles des Konventes schon mit 41 Jahren gegen den Willen

<sup>40</sup> Pez III, 548. — <sup>41</sup> Geiger, I. c. 62/63.

<sup>42</sup> Redlich, I. c. 231. — <sup>43</sup> Geiger, I. c. 63. — <sup>44</sup> Redlich, 171.

des Herzogs und des Bischofs freiwillig die Regierung niederzulegen.

Dem Mittelalter gehören noch seine beiden Nachfolger Heinrich Kunzer (1500—1512) und Maurus Leyrer (1512—28) an. Der erstere baute für die Infirmarie eine Annakapelle. Er war ein besonderer Freund von Altären. In der Mitte der Münsterkirche ließ er 1528 einen Altar zu Ehren des Todeskampfes des Erlösers aufstellen<sup>45</sup>, auch errichtete er einen Achatiusaltar, einen Altar in Kreuth und einen in der Wallfahrtskirche Allerheiligen bei Oberwarngau. Den Kirchenschatz vermehrte er mit einem silbernen Brustbild des hl. Chrysogonus. Abt Maurus erweiterte die Abtei, baute im Pfarrfriedhof die Annakapelle, später Allerseelekapelle genannt, und die Sebastians- und Rochuskapelle im Friedhof von Egern. Wieweit er an dem Bau und an der Einrichtung der Kirche in Georgenried bei Gmund (1528) beteiligt war, ließ sich bis jetzt nicht feststellen. Von großer Bedeutung für das Kloster war der Neubau der Bibliothek 1524, der 145 Pfund 5 Schilling 2 Pfennige gekostet hat. Er schließt die mittelalterliche Bautätigkeit des Klosters Tegernsee. Es ist beachtenswert, daß selbst er mit Glasgemälden geziert gewesen ist<sup>46</sup>.

Der Bau war durch die immer mehr wachsende Bücherzahl notwendig geworden. Die Bibliothek ist wie die Klosterkirche ein Gradmesser des guten Geistes eines jeden Klosters. Nachdem sich in Tegernsee die 1426 eingeführte Reform im Bau und in der entsprechenden Einrichtung von Kirche und Kloster so glänzend bewährt hat, ist es selbstverständlich, daß auch seine Bibliothek auf eine besondere Höhe gebracht wurde. Die Klosterbibliothek zählte 1803 bei der Aufhebung 80 000 Bände und war damit die zweitgrößte aller bayerischen Klöster. Sie hatte am Ausgang des Mittelalters über 2000 Handschriften und das bedeutete noch mehr als die 80 000 Bücher. Die Bibliothek war damals größer als selbst die Vatikanische Bibliothek in Rom. Wohl waren die meisten Handschriften wissenschaftlichen Inhalts und ohne künstlerischen Schmuck, aber es gab auch viele mit wertvoller Buchkunst, die heute noch zu den besonderen Schätzen der Spätgotik in der Münchener Staatsbibliothek zählen. Es bildete sich keine eigentliche Buchkunst mehr wie seinerzeit in der romanischen Epoche. Das war in der Zeit der Spätgotik nicht mehr möglich, in der Laienbuchkünstler im Lande herumzogen und gegen Entgelt in den Klöstern arbeiteten.

Über die Buchkunst jener Zeit in Tegernsee hat bereits Professor Berthold Riehl in seiner Arbeit über die bayerische Minia-

<sup>45</sup> Pez III, 554. — <sup>46</sup> Lit. 105, 184.

turmalerei der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts (Oberbayer. Archiv II, 86—153) geschrieben. Schon im vorhergehenden Teil seiner Arbeit ist er (S. 45) auf Tegernsee zu sprechen gekommen: „Für das Kunstleben im Kloster Tegernsee sind eine Reihe von Handschriften aus dessen Bibliothek interessant, in denen alte Holzschnitte, Teigdrucke, Schrotblätter vom Kupferstecher entweder auf die Deckel geklebt oder in die Bücher eingebunden sind . . . Es ist doch immerhin von Interesse zu sehen, was für Kunstwerke der verschiedensten Art ein Kloster wie Tegernsee besaß.“ Er zählt dann eine Reihe von Handschriften auf, zunächst eine auch mit einer ganz netten Zeichnung von 1440, dann eine mit 9 Kontur-Holzschnitten, ein Diurnale mit einem Holzschnitt und einem Teigdruck usw. Den 3. Teil beginnt er mit 2 Tegernseer Buchkünstlern, dem eleganten, zunftgerechten Miniaturisten Heinrich Molitor, Bürger von Augsburg, der in Tegernsee 1451 den 2. Band von Ludolphi vita schrieb und verzierte, ebenso 1474 und 1475 dort als Schreiber und auch als Maler tätig war. „Einfluß der Kunstweise Molitors auf die Miniaturen von Tegernsee, das in der bayerischen Kunstgeschichte des 15. und des beginnenden 16. Jahrhunderts eine sehr bedeutende Rolle spielt . . . zeigt auch ein Psalterium, das 1489 Thomas Haympuech schrieb . . ., aus Prag bei Mauthausen in Oberösterreich“, ein Weltpriester<sup>47</sup>. Dann geht Riehl auf einige andere Handschriften ein und schreibt zum Schluß: „Im Vergleich zu gleichzeitigen Arbeiten anderer Klosterschulen in Bayern zeigt übrigens auch diese Handschrift noch, wie gehoben durch die in Tegernsee arbeitenden Künstler und die guten Vorbilder der Bibliothek hier selbst schwächere Maler doch noch besser arbeiteten als anderwärts<sup>48</sup>“.

Nach einigen weiteren Werken kommt er auf den Bruder Antonius von Tegernsee zu sprechen, also einen Mönch des Klosters, „bedeutend durch selbständige Erfindung“, der 1459 ein „sehr beachtenswertes Kunstwerk“, ein defensorium Mariens mit 46 Bildern gefertigt hat, eine Handschrift, welche für die bayerische Malerei um die Mitte des 15. Jahrhunderts von hervorragendem Interesse ist, besonders dadurch, daß wir hier im Vergleich zu der vorerwähnten Gruppe von Tegernseer Handschriften sehen, wie gleichzeitig in einem Kloster verschiedene Richtungen der Malerei nebeneinander geübt wurden. Riehl schreibt, „daß die Tegernseer Richtung der Illustration mehr und mehr dem Holzschnitt zufiel, der vielleicht im Kloster selbst geübt wurde“. Weiter lesen wir (S. 105): „Die Tätigkeit des Klosters Tegernsee in der Miniaturmalerei war, wie wir sahen, während des 15. Jahrhunderts, besonders während dessen zwei-

<sup>47</sup> l. c. 95. — <sup>48</sup> l. c. 96.

ten Hälfte, eine sehr reiche und verschiedenartige. Ein Werk des Bruders Philipp aus Holzkirchen von 1512 ist genannt, ein Werk des Bruders Konrad von Tegernsee. Dann kommt Riehl auf Joerg Gutknecht zu sprechen, der 1512 als Novize des Klosters einen Psalter ausmalte, von dem er sagt, daß durch ihn neues Leben in die Tegernseer Miniaturschule gekommen ist.

Dr. Geiger ist in dem Abschnitt „Die Kunst“ seines Buches „Kloster Tegernsee“ (110—125) durch eigene Studien und Ergebnisse anderer über die spätgotische Kunst um vieles weiter gekommen. Der vorhin erwähnte Bruder Antonius ist Pelchinger aus Hofen, der 1464 oder 1465 gestorben ist; der Bruder Philipp aus Holzkirchen heißt Siberer. Dr. Geiger hat als weitere Mönchskünstler P. Michael Saxel († 1510), den Kalligraphen P. Melchior Hofmayr († 1510), den Buchmaler P. Quirin Tüntzl († 1532), P. Andreas Wagner († 1565) angeführt. Joerg Gutknecht ist nach ihm kein Mönch von Tegernsee, sondern ein Maler von Augsburg. P. Virgil Redlich nennt nur (S. 174) die Kunstschreiber Paulus Wiog und Matthäus Bruckbeck und den Maler B. Gabriel Amman, den Sohn des Malers Georg Amman aus München, der so viele Scheiben für das Kloster gemalt hat.

Zum Schlusse sei noch eines Mönches im Ausgang des Mittelalters gedacht, des bedeutendsten seiner Zeit, des P. Wolfgang Sedelius († 1562), der ein ebenso bedeutender Freund der Musik wie ein ausgezeichneter Prediger war. Selbst Künstler, hat er anderen Künstlern, namentlich Mechanikern, vielfach Anregung gegeben und Fortschritte ermöglicht durch seine Abhandlungen über die Mechanik und Astronomie. Er fertigte wertvolle Sonnenuhren, auch für höchste Herrschaften und errichtete in Andechs ein Astrolabium. Er schrieb auch über rein künstlerische Techniken der Malerei, über den Glockenguß und Glasmelz<sup>49</sup>. Seine Studien und Schriften sind ein Beweis, daß in Tegernsee die Kunst nicht bloß das Ergebnis von Arbeiten, sondern auch von Studien gewesen ist. Nur so war es möglich geworden, daß sie lebensvoll wurde und wieder Leben spenden konnte. Auch hierin liegt eine Lösung des Rätsels, wie Klosterkunst nicht bloß in der frühromanischen Zeit, in der alles geistige Leben zumeist aus den Klöstern ausgegangen ist, die Welt erfüllt und sogar erobert hat, sondern auch in der Zeit der Spätgotik, in der zumeist Kunst von außen in das Kloster gekommen ist. Das Kloster hat hier die Kunst nicht bloß genossen, sondern auch verarbeitet und dann zum Gemeingut gemacht. Und Tegernsee stand hierin an einer der allerersten Stellen.

<sup>49</sup> Oberb. Archiv L (1897), 113/129.